

Wandel als Kontinuum

Altes und Neues zur Frühgeschichte des Bibliothekswesens im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel

Stephan Bialas-Pophanken

Eine profane Bibliothek

Neben den außergewöhnlichen historischen Sammlungen der früheren Universitätsbibliothek Helmstedt oder der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel – der heutigen Herzog August Bibliothek (HAB) – verblasst die Geschichte der Mitte des 18. Jahrhunderts auf Betreiben des regierenden Herzog Carls I. in Braunschweig neugegründeten Institutionen. Insofern verwundert es nicht, dass sowohl die Bibliothek des 1754 eröffneten Kunst- und Naturalienkabinetts als auch jene des wenige Jahre zuvor ins Leben gerufenen Collegium Carolinum das Interesse der Forschung bisher in eher bescheidenem Maße geweckt hat. Der vorliegende Aufsatz widmet daher der im eigentlichen Wortsinn »wechselvollen« Geschichte der Collegiumsbibliothek und ihres unwesentlich jüngeren Pendanten besondere Aufmerksamkeit. Dabei werden anhand von zeitgenössischen Besitzeinträgen Überschneidungen bzw. Verschiebungen innerhalb der Bestände beider Institutionen sowie der Wolfenbütteler Bibliothek sichtbar gemacht und frühere Veröffentlichungen präzisiert und ergänzt.

Der Gründung des Collegium Carolinum durch den Herzog und den Hauptinitiator Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem liegt ein Konzept¹ zu-

1 Zum bildungspolitischen Programm des Collegium Carolinum vgl.: Schikorsky, Isa: Das Collegium Carolinum als Reformanstalt: Der beschwerliche Weg zwischen Lateinschule und Universität, in: Kertz, Walter (Hg.): Technische Universität Braunschweig: Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität. 1745–1995, Hildesheim; Zürich; New York 1995, S. 3–51. – Die Verfasserin zeigt, dass es den beteiligten Personen angesichts unterschiedlicher Vorstellungen und Interessen zunächst nicht gelang, »eine einheitliche und schlüssige Gesamtkonzeption« (ebd., S. 12) fürs »Carolinum« selbst zu formu-

grunde, das in erster Linie auf die (Aus-)Bildung von – auch unbemittelten – Landeskindern zielte, ohne dabei auf Repräsentativität zu verzichten, und im Zusammenhang mit weiteren Maßnahmen wie etwa den analog vollzogenen Gründungen von Lehrerseminaren in Braunschweig und Wolfenbüttel, der Braunschweiger Waisenhaussschule oder zweier Bürgerschulen, der Einführung von Armenschulklassen im Lande² und anderem zu sehen ist.

Der Urbestand dieser Bibliothek stammt aus einem Teil der nachgelassenen Bücher des Herzogs Ludwig Rudolph, einem Querschnitt verschiedenster Sachgebiete zunächst mit Schwerpunkten im Bereich der Wissenschaftsgeschichte, der Altertumswissenschaft und der politischen Geschichte sowie der Theologie. Dieser erfährt auch später nur relativ spärlichen Zuwachs, der aufgrund des mangelnden Budgets größtenteils auf Fortsetzungen bereits vorhandener Werke bzw. Geschenke ehemaliger Schüler beschränkt ist.³

lieren, was die grundsätzlichen bildungspolitischen Intentionen im Sinne des aufgeklärten Absolutismus zwar nicht in Frage stellte, aber zunächst große administrative und organisatorische Probleme bereitete. So wird auch die Entwicklung hin zur modernen technischen Lehranstalt trotz anderer Ambitionen tatsächlich erst im 19. Jahrhundert vollzogen.

- 2 Ebd., S. 5–6; Ribbentrop, Philipp Christian 1737–1797: Beschreibung der Stadt Braunschweig, Bd. 2/2, Braunschweig 1791, S. 183–216; König-Lein, Susanne: Herzog Carl I. und der Geschmack, in: Walz, Alfred; Wenzel, Michael (Hg.): 250 Jahre Museum: von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung: Ausstellung in der Burg Dankwarderode, Braunschweig, 29. April bis 22. August 2004, München 2004, S. 100–101.
- 3 Zur Frühgeschichte der Bibliothek vgl. grundlegend: Jungnickel, Lydia: Die frühen Bestände der Bibliothek des Collegium Carolinum. Eine Kataloganalyse unter besonderer Berücksichtigung der Brauchbarkeit der Bestände für die Lehre an der Vorläuferanstalt der TU Braunschweig, Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst, Fachhochschule, Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, Köln 1995; Meyen, Fritz: Aus der Geschichte der Bibliotheca Collegii Carolini (1748–1835), Braunschweig 1952 (Beiträge zur Geschichte der Bibliothek der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig 1). Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200908140200-8>>; Meyen, Fritz: Über die Anfänge der Bibliothek des Collegium Carolinum zu Braunschweig und ihren ersten Bibliothekar Johann Wilhelm Seidler, in: Braunschweigisches Jahrbuch 54, 1973, S. 200–209; Arnold, Werner: Eine norddeutsche Fürstbibliothek des frühen 18. Jahrhunderts. Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735) und seine Büchersammlung, Göttingen 1980 (Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens in Deutschland 3); Nagel, Beate: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Braunschweig 1748–1972, Braunschweig 1988 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig 1). Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200908200200-3>>; Ribbentrop: Beschreibung, S. 348–349;

Natürlich ist die Frage nach allgemeinen Bestandsveränderungen mit Blick auf 275 Jahre Bibliotheksgeschichte von großer Relevanz. Die vorliegende Untersuchung setzt sich indes einen wesentlich engeren Rahmen. In ihrem Zentrum soll ein spezieller Aspekt historischer Betrachtung stehen: welche Berührungspunkte, ja »Schnittstellen« mit den Beständen anderer Bibliotheken bzw. Sammlungen gibt es und welche Erkenntnisse lassen sich möglicherweise daraus ableiten?

Dass eine ganze Reihe derartiger »Überschneidungen« existieren, haben neben Werner Arnold⁴ vor allem Michael Wenzel und Stefan Wulle, obgleich mit unterschiedlichem Fokus, gründlich dokumentiert. Auf ihre Untersuchungen⁵ zur Frühgeschichte der Vorgänger-Institutionen der heutigen Universitätsbibliothek (UB) bzw. des Naturhistorischen Museums (NHM) nimmt dieser Beitrag daher ausdrücklich Bezug. Darüber hinaus wertet er weitere handschriftliche Quellen – das Bibliotheksarchiv der HAB, Akten des Landesarchivs (LA) Wolfenbüttel und des Archivs des Herzog Anton Ulrich Museums (HAUM) sowie Bestände der UB Braunschweig einschließlich amtlicher und privater Korrespondenz – aus und versucht, die Bestands- und Herkunftsgeschichte anhand konkreter Beispiele möglichst anschaulich zu erläutern. Dabei kommt der Rekonstruktion einer bestimmten Privatbibliothek – jener der Herzogin Elisabeth Sophie Marie von Braunschweig-Lüneburg – anhand charakteristischer Provenienzmerkmale besondere Bedeutung zu.

Graf, Martina: Buch- und Lesekultur in der Residenzstadt Braunschweig zur Zeit der Spätaufklärung unter Herzog Karl Wilhelm Ferdinand (1770–1806), in: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 42 (Sonderdruck), 1994, S. 131–135; Eschenburg, Johann Joachim: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig, Berlin; Stettin 1812, S. 129–131. Online: <<https://doi.org/10.24355/dbbs.084-200804220200-0>>. – Lt. Eschenburg gehörte auch die kleine Büchersammlung des Herzogs Anton Ulrich aus dem Salzdahlumer Schloss zur Erstausrüstung der Collegiumsbibliothek.

4 Arnold: Fürstenbibliothek.

5 Wulle, Stefan: Zum historischen Buchbestand des Staatlichen Naturhistorischen Museums in der Universitätsbibliothek Braunschweig, in: Ahrens, Sabine (Hg.): 250 Jahre Naturhistorisches Museum in Braunschweig: eine »Pflanzstätte für die naturgeschichtliche Bildung«, Braunschweig 2004, S. 247–278; Wenzel, Michael: Die Bibliothek des Herzoglichen Kunst- und Naturalienkabinetts im 18. Jahrhundert, in: Walz, Alfred; Wenzel, Michael (Hg.): 250 Jahre Museum: von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung. Ausstellung in der Burg Dankwarderode, Braunschweig, 29. April bis 22. August 2004, München 2004, S. 70–79.

Collegiumsbibliothek und Bibliotheca Augusta

Die auf Betreiben Jerusalems neu zusammengestellte Bibliothek schreibt an der Geschichte jener Institutionen mit, aus denen sie hervor- bzw. in denen sie aufgeht. Speziell für das 18. und das beginnende 19. Jahrhundert gilt dabei, dass sowohl geographische, zeithistorische als auch nicht zuletzt personelle Konstellationen die braunschweigische Bibliothekslandschaft auf besondere Weise prägen.

Die beiden – neben Helmstedt – bedeutendsten Standorte von Kultur und Wissenschaft im Herzogtum sind aufgrund ihres politischen Status, gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen und der geringen Entfernung der Oker-Städte zueinander durch eine sozioökonomische Symbiose verbunden, die selbstverständlich auch wechselseitige Konkurrenz einschließt und an ähnliche Konstellationen in anderen deutschen Fürstentümern erinnert.⁶

Wechselt die Herzogskrone zwischen dem Beginn des 18. Jahrhunderts und dem Jahr 1735 noch insgesamt viermal den Träger, regiert Carl I. im Anschluss nahezu 45 Jahre lang. In diesem Zeitraum fallen ihm durch Erbschaft oder Legat das Vermögen bzw. der Besitz zahlreicher Verwandter zu, darunter Bibliotheken⁷ ebenso wie Kunst- und sonstige Materialsammlungen.⁸

Die während seiner langen Regierungszeit umgesetzten ambitionierten Veränderungen im Kultusbereich tragen zu großen Teilen die Handschrift Georg Septimus Andreas von Prauns, des früheren Bibliothekars Ludwig Rudolphs, der ab 1746 u.a. für die Neuordnung aller Archive im Lande verantwortlich ist und ebenfalls für jahrzehntelange personelle Kontinuität steht.

Praun, der 1751 auch mit der Oberaufsicht über die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel betraut wird, macht es sich zur Aufgabe – ähnlich wie später der Minister Goethe in Jena und Weimar –, das gesamte Bibliotheks- und Archivwesen einer grundlegenden Reform zu unterziehen, und plant z.B. die

6 Man denke etwa an die Bindung zwischen Weimar und Jena, Mannheim und Heidelberg, Stuttgart und Tübingen.

7 Wie die bereits erwähnten Bücher-Sammlungen von Herzog Ludwig Rudolph (1735 gestorben) und Herzogin Elisabeth Sophie Marie (gest. 1767), aber auch jene von Ludwig Rudolphs Nachfolger Herzog Ferdinand Albrecht II. (gest. 1735), der Herzogin Antoinette Amalie (gest. 1762), der Prinzen Albrecht Heinrich (gest. 1761) und Wilhelm Adolf (gest. 1770).

8 Darunter ein Teil der Sammlung Herzog Anton Ulrichs aus dem Schloss Salzdahlum und die Bevernsche Kunstkammer Herzog Ferdinand Albrechts I.

Einführung einer neuen, modernen Bibliotheks-Klassifikation, die er während seiner Blankenburger Tätigkeit entwickelt hat.⁹

Die große Wolfenbütteler Bibliothek ist nach dem Willen ihres Gründers keine Privatbibliothek (mehr), sondern steht der Öffentlichkeit prinzipiell zur Verfügung. Sie dient aber nicht unmittelbar Lehr- und Ausbildungszwecken wie die Braunschweiger Neugründung. Beide sind im Grunde »Fürstenbibliotheken« – sofern man ihren Ursprung wörtlich nimmt.

Stellt die Bibliotheca Augusta ein geschlossenes enzyklopädisches System mit universalistischem Anspruch dar, das zum einen die Manifestation, zum anderen den Erwerb von Wissen zum Ziel hat, ist die im Unterricht eingesetzte Literatur flankierender Teil schulischer Bildung.¹⁰ Neben dem Studium der klassischen Wissenschaften sollen die Kollegiaten lernen, mit Materialien wie Holz, Glas und anderen Mineralien umzugehen, stehen Mechanik und angewandte Mathematik ebenso im Lehrplan wie Zeichnen und körperliche Ertüchtigung.

Eine auf die Bedürfnisse der Lehrer zugeschnittene, zielgerichtete Anschaffung moderner Literatur konnte Jerusalem aufgrund des fehlenden festen Budgets kaum realisieren; in den überlieferten Verzeichnissen finden sich überwiegend antiquarische Bücher. Die meisten zeitgenössischen Titel, die angeschafft wurden, sind naturwissenschaftlichen Inhalts und dürften eher der Bibliothek des Kunst- und Naturalienkabinetts zugeordnet gewesen sein.

Der Bücherbestand des Collegium Carolinum entsprach Anfang der 1750er Jahre etwa einem Zwölftel des Umfangs der Wolfenbütteler Sammlung. Wäh-

9 Arnold: Fürstenbibliothek.

10 Die Intentionen der Institutsgründung lassen eine solche Schlussfolgerung zu, wenn gleich wir hinsichtlich der tatsächlichen Nutzung der Bibliothek durch Lehrer wie Schüler aufgrund fehlender Überlieferung nur wenig wissen. Die Bewertung des praktischen Nutzens der Bibliothek ist demzufolge schwierig. Wenzel: Bibliothek, S. 247, stellt der »wissenschaftlichen Universalbibliothek« in Wolfenbüttel die Braunschweiger »reine Fachbüchersammlung« gegenüber. Dabei bezieht er sich zwar konkret auf die jüngere Schwester, die »Museumsbibliothek« des Kunst- und Naturalienkabinetts, billigt aber der Bibliothek des »Carolinum«, deren Buchbestand sie »an Aktualität und Nutzbarkeit bei weitem übertraf«, im Prinzip den gleichen Status zu. Jungnickel: Bestände verweist auf den Widerspruch zwischen in den Vorlesungsverzeichnissen angekündigtem Literaturstudium und dem vorhandenen Bestand und stellt die Einschätzung, dass es sich »bei der Collegiumsbibliothek um eine echte wissenschaftliche Gebrauchsbibliothek ihrer Zeit handelte« (ebd., S. 216), ausdrücklich in Frage.

rend die Aufstellung der Bücher an der Augusta – abgesehen von einigen neuerworbenen geschlossenen Beständen – im Allgemeinen der Systematik Herzog Augusts des Jüngeren folgt, ist für den Erstbestand des »Carolinum« neben dem Format kein besonderes Ordnungsprinzip überliefert. Jerusalem plante enthusiastisch, die von Praun in Blankenburg entwickelte Klassifikation mit der Geschichtswissenschaft als erstem Fach zu übernehmen, denn: »Wir bekommen auf die Art eine vollkommene systematische Bibliothec«. ¹¹ Ob indes sein praktischer Vorschlag, die Bücher auch in dieser »gehörigen Ordnung nach denen Materien allzeit wol rangirt« aufzustellen, umgesetzt wurde, ist zweifelhaft, hat doch Gottfried Leonhard Baudis die Bände »blos nach der Schnur und dem Auge gestellt ... ohne alle Rücksicht der Materien«. ¹² Erst der später (etwa 1775–1778) vom Bibliothekar Johann Friedrich Tünzel erstellte »Catalogus realis« verzeichnete den Bestand des Collegium Carolinum nach (insgesamt 32) neugebildeten Sachgruppen. ¹³

Museumsbibliothek

Während sich Bibliotheca Augusta und Collegiumsbibliothek hinsichtlich Funktion, Umfang, Struktur und öffentlicher Wahrnehmung z.T. deutlich unterscheiden, ist ihnen eines gemeinsam: Die Geschichte ihrer jeweiligen Bestände ist nicht kontinuierlich dokumentiert und nur fragmentarisch überliefert. Diese Lückenhaftigkeit spiegelt sich in den bisherigen Forschungsergebnissen wider.

Weitere Bestandsverzeichnisse neben Tünzels Realkatalog sind nicht überliefert; der Umfang der Collegiumsbibliothek hat sich über Jahrzehnte kaum verändert. Vielmehr sind einzelne Teile in andere Büchersammlungen übergegangen oder zurückgekehrt. Bereits mit der Gründung der »Schwesterin-

11 Aus einem Schreiben Jerusalems vom 10. Januar 1748, Landesarchiv (LA) Wolfenbüttel, Signatur 2 Alt 16192, Bl. 24. – Vgl. auch Arnold: Fürstenbibliothek, S. 103–105.

12 Zitiert nach Meyen: Geschichte, S. 9.

13 Ebd., S. 11–12; Jungnickel: Bestände, S. 35–37.

stitution«¹⁴, der Bibliothek des Kunst- und Naturalienkabinetts¹⁵, verliert sie an Gewicht.

Größere Bedeutung kommt da den oben angeführten institutionellen »Schnittstellen« zu, also den durch Austausch, Rückgabe, Übertragung, Schenkung, Verkauf, Verlust, parallele Nutzung oder Sonstiges bedingten Bestandsverschiebungen, die vor allem zwischen der Bibliothek des »Carolinum«, der Büchersammlung des Kunst- und Naturalienkabinetts und der Bibliotheca Augusta stattfinden. Dabei wird zunächst die wechselvolle Geschichte der »Museumsbibliothek« und damit auch das Verhältnis von Sammlung und Räumlichkeit in den Blick genommen.

Diesen Zusammenhang darzustellen, ist eines der wesentlichen Motive in Michael Wenzels Beitrag zum anlässlich des 250jährigen Bestehens des Herzog Anton Ulrich Museums publizierten Katalog-Band.¹⁶ Wenzel weist der Bibliothek des 1754 durch Herzog Carl begründeten Kunst- und Naturalienkabinetts eine zentrale Funktion zu – als Nucleus einer modernen, das gesamte Spektrum moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnis umgreifenden Sammlung: »Das in den Büchern versammelte Wissen bildete gewissermaßen den Zugang zu den im Museum vorhandenen Gegenständen – real wie auch im übertragenen Sinne.«¹⁷

14 Wulle: Buchbestand, S. 247.

15 Den Grundbestand der Sammlung bildeten vor allem die zuletzt im Wolfenbütteler Schloss aufbewahrten Schätze aus der ehemaligen Beverner Kunstkammer Herzog Ferdinand Albrechts I. einschließlich seiner Bibliothek, der erste Teil des wertvollen musealen Nachlasses von Herzog Anton Ulrich aus Salzdahlum, eine Kollektion von Münzen, Medaillen und Schnitzereien vom Grauen Hof und die Kupferstichsammlung Herzog Ludwig Rudolphs aus Blankenburg.

16 Wulle: Buchbestand.

17 Ebd., S. 70.

Der Verfasser macht anhand der Standortfrage¹⁸ deutlich, welchen Zugeständnissen hinsichtlich Aufstellung und Nutzbarkeit die Sammlung unterworfen war. Der Herzog und seine Mitarbeiter, denen eine auf Repräsentativität und Exklusivität gerichtete Inszenierung der wertvollen Exponate ebenso wichtig war wie deren Anordnung nach systematischen Prinzipien und ihre Zugänglichkeit für Besucher bzw. potentielle Benutzer, waren angesichts der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten letztlich wiederholt zu pragmatischen Entscheidungen gezwungen, welche z.T. im Gegensatz zu ursprünglichen Planungen standen – Umstände, die heutigen Kuratorinnen oder Bibliothekaren in Braunschweig wie in Wolfenbüttel vertraut sind.

18 Sie spielt für die Geschichte der Sammlung eine wichtige Rolle. Ihr Bestimmungsort war zunächst »eine Reihe großer Zimmer im Mosthause. Diese Räume hatten bis dahin zu ganz andern Zwecken gedient, ein Heer von Schneidern war hier damit beschäftigt gewesen, die Prachtgarderobe für das Ballettpersonal Nicolini's anzufertigen« (Steinmann, Carl: Die Kunstkammer Herzog Ferdinand Albrecht I. zu Bevern und die Gründung des Herzoglichen Museums in Braunschweig, in: Nachträge zum Braunschweigischen Magazine vom Jahre 1868 Nr. 1 und 2, 1868, S. 527–539.) Nachdem sich die ehemaligen Schneiderwerkstätten bald als zu klein erwiesen hatten, »ließ Herzog Karl im Jahre 1764 den Bau des jetzigen Museums über und um die Kreuzgänge des ehemaligen Pauliner-Klosters am Bohlwege beginnen, dessen große gothische Kirche vom Herzoge Rudolf bereits zum Zeughause eingerichtet war.« (Ebd., S. 536.) Der Umzug vom Mosthof ins barocke Zeughaus am Bohlweg – die ehemalige, Anfang des 20. Jahrhunderts abgerissene Paulinerkirche – begann nach jahrelanger Vorbereitung vermutlich Anfang 1765, wobei Teile der Sammlung noch jahrelang in provisorisch hergerichteten Räumen lagerten, bevor sie in den Neubau des Obergeschosses einziehen konnten, der erst Mitte des Jahres vorläufig fertiggestellt wurde. Mit dem Standort auf dem Grundstück gegenüber der Burg Dankwarderode rückte das Museum in unmittelbare räumliche Nähe zum Collegium Carolinum.

Für die naturhistorische Sammlung standen laut den Raumangaben im Einrichtungsplan zunächst zwei Säle an der Westseite sowie zwei Galerien (über dem westlichen Kreuzgangsflügel bzw. im Altan) zur Verfügung. Besucher betraten das Gebäude vom Bohlweg aus. – Vgl.: Ribbentrop: Beschreibung, S. 84–85; Klössel, Barbara: Das Fürstlich Braunschweigische Kunst- und Naturalienkabinett »beym Pauliner Zeughause«, in: Walz, Alfred; Wenzel, Michael (Hg.): 250 Jahre Museum: von den fürstlichen Sammlungen zum Museum der Aufklärung. Ausstellung in der Burg Dankwarderode, Braunschweig, 29. April bis 22. August 2004, München 2004, S. 80–87. Zum ursprünglichen Salzdahlumer Bestand vgl. insbesondere: Schütte, Rudolf-Alexander: The Kunst- und Naturalienkammer of Duke Anton Ulrich of Brunswick-Lüneburg at Schloss Salzdahlum. Cabinet collections, literature and science in the first half of the eighteenth century, in: *Journal of the history of collections* 9/1, 1997, S. 79–115.

Wenzel verortet anhand der überlieferten Raumpläne und zeitgenössischen Schilderungen die Position der verschiedenen Abteilungen so exakt wie möglich und weist zugleich darauf hin, dass bereits mit der Einrichtung der Museumsräume ein Prozess von Entwicklung und Veränderung in Gang gesetzt wird. Und dieser betrifft die räumliche Anordnung der Bestände ebenso wie ihre innere Struktur und ihren Umfang.

In den folgenden Jahrzehnten bleibt die einzige Konstante der Wandel. Im Gegensatz zur Collegiumsbibliothek erfährt das »Kabinett« eine kontinuierliche Bestandsvermehrung. Davon betroffen sind sowohl die Bibliothek als auch das »Museum«, wobei die Frage nach einem angemessenen Platz für die Kupferstichsammlung mit ihrem zwitterhaften Charakter zunächst nicht endgültig entschieden wird. Krieg und Besatzung, finanzielle Sorgen, die Rückführung und (Wieder-)Eingliederung der zwischenzeitlich nach Frankreich verschleppten Gegenstände und weiterer Sammlungen, der daraus resultierende neuerliche Platzbedarf, auch die Herausforderung sich rasant entwickelnder naturwissenschaftlicher Einzeldisziplinen, die eine Vielzahl von Entdeckungen und Erfindungen hervorbringen, sind Ursachen und Begleiterscheinungen einer wechselhaften Bestandsgeschichte.

Provenienz

Michael Wenzels gründliche Darstellung hat zwei Jahrzehnte später nichts an Aussagekraft und Gültigkeit eingebüßt. Angesichts der schwierigen Überlieferungssituation ist die angewandte Methode, eine Mischung aus Spürsinn, Kombinationsgabe und vorsichtiger Spekulation, ein überaus fruchtbarer Ansatz. Dass sich nicht jede Vermutung, wie Wissenslücken »korrekterweise« zu füllen wären, bestätigen lässt, liegt in der Natur der Sache. Und so seien an dieser Stelle einige wenige Ergänzungen bzw. »Berichtigungen«¹⁹ gestattet, die ihrerseits zu der einen oder anderen »Interpretation« führen (können).

Die pauschale Aufteilung des Bestandes 1857 in naturkundliche sowie archäologische und numismatische Titel und deren Zuteilung an die verschie-

19 Nur eine Petitesse: Die erwähnte »Wolfenbütteler Überweisung vom November 1753« (Wenzel: Bibliothek, S. 73) bestand nicht aus 72, sondern aus 74 Titeln, wohl aber vermutlich aus 72 Bänden. Neben 25 antiquarischen und 21 naturkundlichen Titeln sind 28 numismatische genannt, wovon aber offensichtlich drei gemeinsam eingebunden waren.

denen Museumssektionen, wie sie vereinfachend beschrieben wird, ist zu undifferenziert, was an Büchern aus dem früheren Besitz der Herzogin Elisabeth Sophie Marie²⁰ exemplarisch demonstriert werden soll. Dass die Grenzen zwischen den Teilbeständen »durchlässig« sind, hat im Wesentlichen drei Gründe.

Erstens mangelt es der Bibliothek des Kunst- und Naturalienkabinetts an einer einheitlichen Systematik, was offensichtlich dazu führte, dass das eine oder andere Buch zunächst relativ willkürlich in die Sammlung eingeordnet, mit Nummern versehen²¹ und später von dort wieder abgeführt wurde. Zum Zweiten ist die Zuordnung eines Werks zu einem bestimmten Wissensgebiet bisweilen eine Frage der Interpretation – oder verlangt im Laufe der Zeit nach einer Revision. Und schließlich spielte sowohl der kunsthistorische als auch der materielle Wert sicher eine Rolle. So ist es durchaus wahrscheinlich, sollte tatsächlich »das Bibliothekszimmer um 1790 bereits primär als Kupferstichkabinett«²² angesehen worden sein, dass der dort aufgestellte Teilbestand entsprechend hochgeschätzt, daher zusammengehalten und mindestens sein Kern geschlossen überliefert wurde.

So wurden etwa Bücher mit einer großen Zahl an wertvollen Kupferstichen nicht ausnahmslos dem Naturhistorischen Museum (NHM) übereignet, auch wenn sie sich vorzugsweise der Naturkunde widmen. Von etwa 200 Exemplaren, die der früheren Bibliothek Elisabeth Sophie Maries zugehörten und sich heute im Bestand des HAUM befinden²³, ist mehr als die Hälfte den Sachgebieten Topographie, Reisebericht bzw. »reine« Naturkunde/Naturgeschichte zuzuordnen. Zwar gelangten tatsächlich alle Werke zur allgemeinen und fast alle zur Kunstgeschichte sowie zur Altertumsforschung (also die »archäologi-

20 Die Bände mit Provenienz Elisabeth Sophie Marie tragen in der Regel ihr Exlibris auf dem vorderen Spiegel. Häufig befindet sich (zusätzlich) eine prägnante Bleistift-Signatur auf Spiegel oder Vorsatz. Handschriftliche Eintragungen sind dagegen selten. Weiteres Indiz für die Zugehörigkeit zu ihrer Bibliothek kann die Gestaltung des Einbandes sein, insbesondere das ursprünglich weinrot eingefärbte (inzwischen oft verblasste) und mit vergoldeten Majuskeln beschriftete, meist mit Blindprägung verzierte Titelschild auf dem Buchrücken.

21 Auf die uninspirierte Nummerierung der einzelnen Stücke in den verschiedenen Abteilungen wird im Folgenden noch eingegangen.

22 Wenzel: Bibliothek, S. 71.

23 Etwa ein Fünftel dieser Bücher gehört zum Bestand der Museumsbibliothek und ist recherchierbar. Weitere Exemplare werden im Depot des Museums aufbewahrt und sind nicht ohne Weiteres zugänglich; sie sollen sukzessive katalogisiert werden.

schen« Titel) ebenfalls dorthin, doch wurden etwa belletristische Werke auf NHM und HAUM verteilt.²⁴

In Bezug auf die vermutete »Eingliederung bereits bestehender Buchkonvolute«²⁵ aus »Handbibliotheken« der fürstlichen Familie ist bisher kein eindeutiger Nachweis gelungen. Sicher ist, dass der Herzog selbst der Bibliothek Bücher aus eigenem Besitz übereignet hat. Allein in der Bibliothek des Kupferstichkabinetts²⁶ finden sich fast 50 Bücher mit entsprechenden Provenienzmerkmalen.

Von besonderem Interesse ist sicherlich die Frage nach dem Verbleib des Katalogs mit dem Buchstaben »O.« zu Geschichte, Geographie und Mathematik. Es handelt(e) sich dabei um einen von insgesamt 14 Inventarbänden, darunter drei Verzeichnissen zum Bücherbestand, die der Bibliothekar Anton Konrad Friedrich Ahrens ab 1780 anlegte und mehrfach überarbeitete. Während der (undatierte)²⁷ »Catalogus von den auf dem Museo zu Braunschweig befindlichen Büchern, welche Erdbeschreibung, Philosophie und insonderheit Naturgeschichte betreffen«²⁸, und der »Catalogus der Antiquarischen und Numismatischen Bücher nach den Autoren in alphabetischer Ordnung« von 1784²⁹ überliefert sind, ist jener Katalog, der »Eine Anzahl Bücher, Mathematik, Geschichte u. Erdbeschreibung betreffend« aufführt und »mit lit: O bezeichnet ist«³⁰, nicht erhalten.

Dieser Bestand ist daher nicht zu quantifizieren. Michael Wenzels Vermutung, dass er auf einem Grundstock von 13 Titeln, die ein früher (1764) angelegtes Gesamtverzeichnis unter »Miscellanea« führt, aufgebaut sein könnte, hielt einer genaueren Überprüfung nicht stand. Der Vergleich mit den ande-

24 Ergänzend: etwa 85 % der Titel, die dem NHM übereignet wurden, gehören im weitesten Sinne dem Sachgebiet Naturwissenschaft/Naturkunde an. Und der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass auch die Stadtbibliothek Braunschweig sechs Exemplare mit Provenienz Elisabeth Sophie Marie besitzt, davon drei topographische Werke, zwei historische und ein belletristisches.

25 Wenzel: Bibliothek, S. 74.

26 Im Depot des HAUM; nicht katalogisiert.

27 Wulle: Buchbestand, S. 248, gibt aufgrund des neuesten aufgeführten Titels 1792 als terminus post quem an.

28 Das Inventar mit dem Buchstaben »M.«, heute im Museumsarchiv (Signatur H 35).

29 Inventar »C.« (HAUM, Archiv, Signatur H 51).

30 »General-Inventarium von dem Museo zu Braunschweig« (HAUM, Archiv, Signatur H 25).

ren beiden (erhaltenen) Ahrensschen Katalogen ergab, dass die betreffenden Titel dort, also nicht etwa im fehlenden »O.«-Band verzeichnet wurden.

Letzteres und die Tatsache, dass generell keine auffälligen Fehlstellen in Bezug auf früher – im Verzeichnis von 1764 – vorhandene Titel ersichtlich sind, könnte man höchst spekulativ schließen, dass der einstige Katalog »Mathematik, Geschichte u. Erdbeschreibung betreffend« gar nicht »verloren« ist, sondern die darin verzeichneten Titel in andere Verzeichnisse übertragen wurden und er damit überholt und somit entbehrlich war. Dafür wiederum würde sprechen, dass die in den Katalogtiteln genannten Sachgebiete sehr allgemein sind und die thematische Zuordnung in manchen Fällen schwierig gewesen sein dürfte. Außerdem existiert darüber hinaus ein weiterer Katalog, der im »General-Inventarium« nicht genannt ist und der ein »Verzeichnis der Historischen, Architectonischen und andern Bücher mit Kupferstichen, welche in dem kleinen Cabinet stehen«³¹, darstellt. In ihm sind also Werke zur Geschichte verzeichnet, während Katalog »M.« geographische und philosophische Bücher enthält.

Titel aus dem Bereich Mathematik sind sowohl in den Katalogen als auch in physischer Form nur ganz sporadisch überliefert. Wurde das Fach zwischenzeitlich als – im Verhältnis zur Naturgeschichte bzw. Naturkunde und »Erdbeschreibung« – zu randständig und unerheblich ausgemacht, so dass eine gesonderte Verzeichnung nicht (mehr) nötig schien?

Aber warum wurde überhaupt ein weiterer Katalog angefertigt, der sich thematisch teilweise mit den anderen Verzeichnissen überschneidet? Handelt es sich lediglich um zu unterschiedlichen Zeiten angelegte verschiedene Versionen?

Interessanterweise hat die Prüfung der Bände mit Provenienz Elisabeth Sophie Marie ergeben, dass trotz der Überschneidungen kein Titel mehrfach – also in verschiedenen Katalogen – verzeichnet ist. Dagegen finden sich eine Reihe verschiedener Ausgaben bzw. von Übersetzungen des gleichen Werks in einem jeweils anderen Katalog. Das »Verzeichnis der Historischen, Architectonischen und andern Bücher mit Kupferstichen«³² wurde also zusätzlich

31 HAUM, Archiv, Signatur H 53.

32 Das »Verzeichnis« ist eine Art Nominalkatalog, wobei das alphabetische System aber sehr inkonsequent gehandhabt wird. Viele Einträge sind nicht nach Verfassern bzw. bei verfassunglosen Schriften nach dem Titel, sondern nach Stichworten angeordnet, wodurch die Suche nach bestimmten Werken etwas abenteuerlich ist. Das betrifft analog die oberflächliche Anlage der Register, die zudem unvollständig sind. Viele Titel sind so stark verkürzt wiedergegeben, dass ihre Identifizierung z.T. nur mit relativ gro-

zu den anderen Katalogen angelegt. Die Vermutung liegt nahe, dass es für einen gesondert aufgestellten Teilbestand angefertigt wurde, der sich nicht im Bibliothekszimmer befand. Leider lässt sich weder anhand von Johann Heinrich Haebelins Plan von 1768³³ noch aus Ribbentrops Beschreibung³⁴ das im Katalogtitel genannte »kleine Cabinet« identifizieren bzw. lokalisieren. Ist das »Verzeichnis« möglicherweise bereits vor dem endgültigen Umzug in die Räumlichkeiten am Bohlweg entstanden? Dass der aktuellste darin verzeichnete Titel³⁵ (eine Übersetzung von Alexander Blonds »Gärtner-Akademie«) bereits 1753 erschienen ist, spricht zumindest nicht dagegen.

Herzogin Elisabeth Sophie Marie

Stefan Wulle, dem der Verfasser – neben anderem – den Hinweis auf das »Verzeichnis« verdankt, erwähnt es in seinem Beitrag zum historischen Buchbestand des NHM³⁶ selbst nicht. Er konzentriert sich auf den im »Catalogus von den [...] Büchern, welche Erdbeschreibung, Philosophie und insonderheit Naturgeschichte betreffen«, verzeichneten Teilbestand, dessen Umfang, Herkunft, Aktualität und Funktion innerhalb der Sammlung. Die wechselseitige Durchdringung der verschiedenen Bibliotheken war mit der Aufteilung des Kabinetts und der Trennung der naturkundlichen Sammlungen von den anderen keineswegs beendet. Im Gegenteil: »sie wurden – ungeachtet der späteren Selbständigkeit des Herzöglichen Naturhistorischen Museums – in eine sehr enge räumliche und vor allem personelle Verbindung zum Collegium Carolinum gebracht«³⁷. Letzteres war vor allem auf die von 1859 bis ins 20. Jahrhundert hinein bestehende Personalunion zwischen Museumsleitung und der naturgeschichtlichen Professur am »Collegium« zurückzuführen. Und so zog der »Großteil der Bücher aus dem ehemaligen Naturalienkabinett

ßem Rechercheaufwand möglich war. Der Katalog ist also alles andere als eine durchdachte, gründliche Arbeit, scheint eher ein Provisorium gewesen zu sein. Es erscheint zweifelhaft, dass dieses »Verzeichnis« von einem gewissenhaften, erfahrenen Bibliothekar erstellt wurde.

33 Original im LA Wolfenbüttel, Signatur VI Hs 15 Nr. 128, Bl. 236.

34 Ribbentrop: Beschreibung.

35 Die deutlich überwiegende Zahl der Titel stammt aus dem 17. Jahrhundert. Auf das 16. sowie die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts entfallen dagegen nur wenige.

36 Wulle: Buchbestand.

37 Ebd., S. 249.

in wechselvoller Geschichte und unter Verlusten zusammen mit den musealen Sammlungen an die jeweiligen Standorte des Naturhistorischen Museums«. ³⁸

Laut Wulle sind heute von den im »Catalogus« verzeichneten naturkundlichen Bänden noch etwa 75 % vorhanden. Als Vorbesitzer bzw. Vorbesitzerinnen erwähnt er neben den Herzögen Ludwig Rudolph, Anton Ulrich und natürlich Carl ausdrücklich Herzogin Elisabeth Sophie Marie. Ihre Bibliothek ³⁹ vermachte die noch mehr als drei Jahrzehnte nach dem Tode ihres Gatten, des Herzogs Wilhelm August, im Grauen Hof lebende Witwe der Wolfenbütteler Bibliotheca Augusta. Der heute in Braunschweig nachweisbare Teil ihrer Sammlung ist vermutlich in den 1750er Jahren unter Vermittlung des regierenden Herzogs dorthin gelangt. ⁴⁰ Nach ihrem Tode schrieb Carl am 1. Juli 1767 an den Kanonikus Johann Gottfried Höfer, Sekretär und späteren Direktor des Kunst- und Naturalienkabinetts: »Die Bücher und Kupferstiche ⁴¹

-
- 38 Ebd. – Vgl. dazu auch die ausführliche, mehrteilige Darstellung von Sabine Ahrens (»Vom Naturalienkabinett zum eigenständigen Naturhistorischen Museum«, »Das Museum unter dem Direktorat von Wilhelm Blasius«, »Vom Polytechnikum zum Schloss«) in: Ahrens, Sabine (Hg.): 250 Jahre Naturhistorisches Museum in Braunschweig: eine »Pflanzstätte für die naturgeschichtliche Bildung«, Braunschweig 2004, S. 75–152.
- 39 Für einen Teil dieser Bibliothek (die Folio- und Quart-Formate) existiert ein zeitgenössischer handschriftlicher Katalog, dessen digitale Rekonstruktion auf der Website der HAB abrufbar ist: Bialas-Pophanken, Stephan; Weis, Joëlle; Görmär, Maximilian: Die Bibliothek der Herzogin Elisabeth Sophia Maria von Braunschweig-Wolfenbüttel (1768), Herzog August Bibliothek, Rekonstruktion historischer Bibliotheken, 19.10.2012, <<https://bibliotheksrekonstruktion.hab.de/esm/esm-histSubject.htm>>. An gleicher Stelle wird in Kürze auch ein rekonstruierter »Katalog« der heute in der HAB bzw. in Braunschweiger Institutionen nachweisbaren Bände der früheren Gesamtbibliothek bzw. der separat überlieferten Bibelsammlung der Herzogin verfügbar sein.
- 40 Repräsentativer Charakter und Nutzen der fürs 17. und 18. Jahrhundert so typischen »Wunderkammern« müssen der Herzogin gut vertraut gewesen sein. Die berühmte Gottorfische Kunstkammer in ihrer schleswig-holsteinischen Heimat kannte sie selbstverständlich, so dass es möglicherweise keiner besonderen Überzeugung bedurfte – abgesehen von einer eventuellen finanziellen Entschädigung –, ihr einen Beitrag zum Braunschweiger Kunst- und Naturalienkabinett abzurufen.
- 41 Christian Heusinger folgert: »Damit müssen die gedruckten Bände und die aus ihrem Besitz stammenden schönen Blumen- und Vogelbücher Bd. 27, 28, 34, 39, 53 gemeint sein, die sich also schon vor ihrem Tode in der Sammlung befunden haben, sowie die Bände 32A, 46A und 57C. Bd. 34, das Heft mit den Tulpenaquarellen ihres Vaters, Herzog Rudolph Friedrich von Holstein-Norburg, hat sie offenbar in Ehren gehalten.« (Heusinger, Christian von: Die Handzeichnungssammlung. Textband: Geschichte und

von der Hochseel. Frau Hertzogin können bey dem Cabinet bleiben. Die Land Charten und plans bleiben bey Meiner Hand Bibliothec und die Verordnungen und übrigen Bücher, werden in seiner Abwesenheit an die Geheim Raths, oder Wolfenbüttelsche Bibliothec abgeliefert, und wird er dahin sehen, daß Haerberlein und Ahrens in seiner Abwesenheit alles bestens besorgen.«⁴²

Tatsächlich ist heute keines der im »Catalogus« mit den naturkundlichen Werken verzeichneten Bücher der Herzogin in der HAB vorhanden. Lediglich sechs (Ein-)Bände von Handzeichnungen fanden später (1929) den Weg nach Wolfenbüttel – einer davon mit ihrem Exlibris, aber wie die anderen fünf ohne die einst darin befindlichen Stücke. Die Klebebände waren zuvor aufgelöst worden; die herausgetrennten Blätter sind heute einzeln im Virtuellen Kupferstichkabinett des HAUM verzeichnet, darunter die ehemals in den Bänden Nr. 501 und 502 befindliche Porträtsammlung.⁴³ Der früher der Herzogin gehörende Band ist der erstere der beiden und heute Teil der Einbandsammlung der HAB. Außer ihrem Exlibris auf dem vorderen Spiegel besitzt er einen vermutlich aus dem 20. Jahrhundert stammenden Bleistift-Eintrag im Einband (Nr. »31«) und enthält zwei handschriftliche Dokumente, nämlich ein Inhaltsverzeichnis der Porträts (bis Stück 107) sowie einen eingeklebten Zettel mit der Information: »Diese Portraits sind im Juny 1810 in das alphabetische Namen-Register eingeschrieben.«

Dagegen sind sowohl im »Braunschweizimmer« der UB als auch im Bestand des HAUM jeweils mehr als ein halbes Hundert Bände aus dem früheren Besitz der Herzogin überliefert. Die allermeisten tragen historische, möglicherweise bei oder unmittelbar nach der Inventarisierung durch Ahrens vergebene Nummern auf dem Buchrücken. Diese Nummern stimmen grundsätzlich mit den Zahlen im »Catalogus« überein. Das gilt ebenso für den Katalog mit den archäologischen und numismatischen Büchern wie auch für jenen zur Geschichte und Architektur. In ersterem sind allerdings nur acht Titel mit Vorbesitz Elisabeth Marie Sophie enthalten. Im »Verzeichnis« dagegen stehen nahezu 120 Titel, die sich heute auf insgesamt vier Institutionen verteilen: 55 Exemplare gehören mittlerweile (wieder?) zum Bestand der HAB, ebenso viele der

Bestand: Katalog zu Tafelband 1, Braunschweig 1997 (Sammlungskataloge des Herzog Anton Ulrichs-Museums), S. 17.)

42 HAUM, Archiv, Signatur H 20, Nr. 64.

43 Heusinger, Christian von: Die »Sammlung illuminierten Portraits« im Braunschweiger Kupferstichkabinett, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 40, 2001, S. 9–43.

UB Braunschweig, fünf der Bibliothek des HAUM und drei der Braunschweiger Stadtbibliothek.

So erfreulich die Vergabe dieser »Signaturen« in überlieferungsgeschichtlicher Hinsicht ist, so ärgerlich ist es, dass ihr offensichtlich kein durchdachtes systematisches Prinzip zugrunde liegt. Vielmehr wurde innerhalb der verschiedenen Bestandsgruppen – bei den Büchern ebenso wie bei den musealen Objekten – jeweils ohne genauere Klassifizierung einfach fortlaufend nummeriert, so dass die einzelnen Inventare identische Zählungen verwenden.

Möglicherweise imitiert das Prinzip, Zettel mit Inventarnummern auf bzw. in die Bibliotheksbinden zu kleben, eine Blankenburger Konvention. Denn auch die Bände aus Ludwig Rudolphs Bibliothek schmücken ähnlich gestaltete, bedruckte Blättchen.⁴⁴

Museumsbibliothek und Bibliotheca Augusta

Etwa ein Drittel der Bücher mit Provenienz Elisabeth Sophie Marie wird in den vorhandenen Katalogen nicht genannt, wovon aber über 90 % relativ großformatige, meist großzügig illustrierte Bände mit vielen Karten bzw. Tafeln sind, die von vornherein separat aufgestellt gewesen sein könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es sich dabei um die obengenannten »Land Charten und plans« gehandelt hat, die in Herzog Carls »Hand Bibliothec« verbleiben sollten – der Inhalt der Bücher würde dazu passen. Dass dagegen nach dem Tode der Herzogin noch Teile ihrer Bibliothek nach Braunschweig überwiesen wurden, ist unwahrscheinlich und hätte der Zusicherung, gemäß ihrer testamentarischen Verfügung die Bibliothek geschlossen in der Wolfenbütteler Augusta zu belassen, widersprochen.

Für die »Bücher und Kupferstiche« aber, welche die Herzogin der Bibliothek des Kunst- und Naturalienkabinetts überlassen hatte, galt offenbar eine Übereinkunft, welche es dem regierenden Herzog gestattete, nach eigenem

44 Diese befinden sich in der Regel auf dem vorderen Spiegel unter oder auf dem Exlibris, wurden offensichtlich für die Blankenburger Bibliothek angefertigt und stimmen im Wesentlichen mit den Nummern auf Jerusalems Literatur-Wunschliste (LA Wolfenbüttel, Signatur 2 Alt 16192, Bl. 28–92) überein. Auch die 1753/54 erstellten »Verzeichnisse von den [...] aus vorbesagtem Collegio Carolino wieder zurück gelieferten Büchern« (Bibliotheksbuch der HAB, Signatur BA 681), welche tatsächlich bis auf wenige Ausnahmen Mitte der 1750er Jahre nach Wolfenbüttel zurückfanden, folgen größtenteils noch dieser ursprünglichen Nummerierung.

Gutdünken zu handeln. Die aufgrund der Ansprüche der Witwe an die Landeskasse anfangs nicht spannungsfreie Beziehung zwischen ihr und Herzog Carl war nach Klärung ihrer materiellen Versorgung einem betont respektvollen, pragmatischen Umgang miteinander gewichen. Die Verhandlungen über eine angemessene finanzielle Ausstattung der Witwe hatten sich zuvor mehr als ein Jahrzehnt hingezogen und waren letztlich zu ihrem eindeutigen Vorteil ausgeschlagen.⁴⁵ Eine schriftliche Abmachung über die Verfügungsgewalt der dem »Museum« gespendeten Materialien ist zwar nicht überliefert. Es erscheint aber glaubhaft, dass die Überlassung der »Bücher und Kupferstiche« Teil der Vereinbarungen zwischen beiden war. Insofern wäre die Entscheidung Carls, dass jene »bey dem Cabinet bleiben« könnten, absolut legitim gewesen.

Dass auch das Collegium Carolinum von diesen Beziehungen profitiert haben könnte, ist dagegen unwahrscheinlich. Die von Stefan Wulle skizzierte »sehr enge räumliche und vor allem personelle Verbindung« zwischen Collegium Carolinum und »Cabinet« dürfte vielmehr dafür verantwortlich sein, dass sich bisweilen der eine oder andere Band »verirrte«, so dass etwa ein Buch mit dem Exlibris Elisabeth Sophie Maries in die Collegiumsbibliothek gelangen und dort ausnahmsweise zum festen Inventar werden konnte.⁴⁶

Die Wanderbewegungen, die Bücher aus ihrem früheren Besitz vollzogen, sind nach dem Tod der Herzogin nicht abgeschlossen, finden nun aber nur noch in eine Richtung statt, nämlich von Braunschweig nach Wolfenbüttel.

So wird eine Anfrage Otto von Heinemanns an den Museumsdirektor Hermann Riegel aus dem Jahr 1875 in Bezug auf die eventuelle Rückführung von einstmals zum Bestand der Bibliotheca Augusta gehörenden Materialien zwar

45 Sie sind in den Akten des Landesarchivs Wolfenbüttel dokumentiert, insbesondere durch das »Gutachten über eine projektierte Einrichtung der Hofhaltung der Herzogin Elisabeth Sophie Marie zu Braunschweig-Lüneburg« (Signatur 1 Alt 23, Nr. 306).

46 So zählt zu den heute in der Stadtbibliothek Braunschweig befindlichen Büchern eine Ausgabe der zweibändigen »Othomannischen Reichs beschreibung« Antoine Geuffroys von 1578 (Signatur II 1–367), die sowohl das Exlibris der Herzogin als auch das fürs Museum typische Nummernschildchen (»Nro. 70.«) und darüber hinaus den Besitzstempel des Collegium Carolinum trägt.

zurückgewiesen.⁴⁷ Einige Zeit darauf finden aber doch noch mehrere Tausend Bände den Weg zurück nach Wolfenbüttel.

Denn nachdem mit der Gründung der Technischen Hochschule 1878 auch die Übertragung des Buchbestandes des Collegium Carolinum an diese einherging, dauerte es nur wenige Jahre, bis sich erneut ein Kapazitätsproblem abzeichnete. Um Platz zu gewinnen, plante die Hochschule deshalb, einen Teil ihres wissenschaftlichen Bestandes zu veräußern. Die bereits ausgehandelte Abgabe an die Antiquariate List und Francke in Leipzig bzw. das Braunschweiger Antiquariat Sattler wurde jedoch auf Heinemanns Intervention hin gestoppt. Sein Gutachten⁴⁸ richtete sich eindeutig gegen einen Verkauf des »entbehrlichen Theils« der Bibliothek und sprach stattdessen den Wunsch aus, Bücher zur Vervollkommenung der Wolfenbütteler Bibliothek, insbesondere der Bibelsammlung, sowie generell Wiegendrucke übernehmen zu dürfen.

Dieser wurde ihm gestattet, so dass in der Folge mehrere Tausend Bände aus dem Bestand der früheren Collegiumsbibliothek (darunter die meisten der dort noch vorhandenen Bücher aus dem ehemaligen Besitz von Herzog Ludwig Rudolph) und der »Museumsbibliothek« nach Wolfenbüttel umzogen. Möglicherweise gelangten auch (mindestens) 58 Bände mit Provenienz Elisabeth Sophie Marie, die aufgrund der vorhandenen Nummern-Schildchen definitiv als vorübergehend der Kunst- und Naturaliensammlung zugehörig identifizierbar sind, im Zuge dieser Aktion in die Bibliotheca Augusta.

47 Riegel erklärt in seiner Stellungnahme gegenüber dem Herzoglichen Staatsministerium vom 15. Juni 1875, dass sich »ohne Zweifel« ehemals zur Wolfenbütteler Bibliothek gehörende »Gegenstände im H. Museum« befinden würden, es aber »in den alten Inventaren« des Museums keinerlei diesbezüglichen »Vermerk« gebe. Und »an den Gegenständen, insbesondere den Büchern ist, aus Zetteln oder Stempeln, nichts in Betreff ihrer etwaigen Herkunft aus H. Bibliothek zu ersehen«. Ausnahmen machten nur wenige Stücke, nämlich 1828/1829 aus Helmstedt übernommene »Curiositäten«. »Dazu kommt hinsichtlich der Kupferstiche, dass die ganze diesseitige Sammlung, nachdem sie schon von Herzog Carl I. in eine bestimmte, einheitliche Ordnung gebracht worden war, seit etwa 6 Jahren gänzlich umgearbeitet, gewaschen, restauriert und neu geordnet wird, hier also Ermittlungen über vergangene Zustände ganz unmöglich werden.« Als etwas unpassend erscheinende Rechtfertigung für ein solches Vorgehen fügt er zudem eine Kopie des Reskripts Carls vom 6. September 1755 an, mit welchem dieser die Überführung von Gegenständen aus Wolfenbüttel nach Braunschweig zur Begründung der dortigen Naturaliensammlung anordnete (HAB, Bibliotheksarchiv, Signatur BA II, 227, Nr. 2a und 2b).

48 LA Wolfenbüttel, Signatur 12 A Neu FB 5, Nr. 6576, Bl. 110–111.

Fazit

1. Die Geschichte der heutigen Universitätsbibliothek ist unvollständig überliefert und unzureichend dokumentiert.
2. Obwohl sich Umfang, Struktur und Anspruch der Institution in zweieinhalb Jahrhunderten naturgemäß bedeutend veränderten, haben sich Charakter und Funktion der »Gebrauchsbibliothek« erhalten.
3. Die Entwicklung der ehemaligen Collegiumsbibliothek hin zum modernen Informationszentrum verläuft diskontinuierlich und nicht linear. Nach einer gründlich vorbereiteten, durch herzogliche Autorität gestützten dynamischen Initiationsphase verliert sie aufgrund widerstreitender Interessen, unzureichender finanzieller Ausstattung und wohl nicht zuletzt der zwischenzeitlichen Bevorzugung der Museumsbibliothek an Bedeutung und Gewicht.
4. Die Beziehungen zwischen den »Schwesterinstitutionen«, den handelnden Personen und den jeweiligen Beständen werden mit dem Aus- und Umbau des Kunst- und Naturalienkabinetts enger. Die inhaltlich-thematisch sehr verschiedenen Bibliotheken des Collegium Carolinum und des Museums bleiben voneinander getrennt, kommen sich aber räumlich näher. Sporadische »Überschneidungen« sind nachweisbar, aber offensichtlich eher zufälliger Natur. (Durch die systematische Überprüfung von Tünzels Realkatalog und den Abgleich mit den Verzeichnissen fürs Museum unter Einbeziehung von Provenienzspuren ließen sich möglicherweise deutlichere Verschiebungen nachweisen.)
5. Im Gegensatz zur Wolfenbütteler Bibliotheca Augusta, mit welcher sie ein gemeinsamer Teil der Geschichte verbindet, besitzen die Braunschweiger Institutionen jeweils nur relativ kleine Mengen historischer Literatur des 15. bis 18. Jahrhunderts. Diese sind aber von umso größerer Bedeutung, als sie – überregional – Bestandslücken füllen, denn viele Titel bzw. Ausgaben, die heute im »Braunschweigzimmer« der UB oder im HAUM-Depot lagern, sind in der Herzog August Bibliothek heute leider nicht (mehr) oder nur unvollständig vorhanden.⁴⁹

49 Für den historischen Bestand der UB mit Provenienz Elisabeth Sophie Marie von Braunschweig-Lüneburg trifft das auf 24 Titel (31 Bände) zu, wovon übrigens 28 Bände die bewussten Nummern-Signaturen tragen. Im heutigen Bestand des HAUM sind es 20 Titel (18 im Depot, 2 in der Bibliothek) mit insgesamt 44 Bänden (davon 13 mit Nummern auf dem Buchrücken). Die Stadtbibliothek besitzt einen solchen Band.

